

lichung der sozialistischen Gesellschaft gerichtet ist. Alles, was wir am Marxismus studiert hatten, trat in ein neues Licht: Die Theorie hatte sich in Praxis verwandelt, und auch unsere Praxis, die noch auf die Gewinnung der Mehrheit der Arbeiterklasse für die sozialistische Revolution gerichtet war, erhielt neue Inhalte. Dabei nahm wiederum die Theorie neue Gestalt an.

Es war gar nicht so einfach, Lenin zu lesen. Der Stil seiner Schriften war für uns ungewöhnlich. Ich besinne mich noch genau, wie ich beim Lesen von „Staat und Revolution“ beinahe ärgerlich wurde: Was will er eigentlich? Warum sagt er immer wieder mit anderen Worten das gleiche? Warum trägt er immer wieder neue Argumente zusammen, um zu beweisen, was schon bewiesen ist? Und wozu dieses „wortklauberische“ Zitiern von Marx und Engels, dieses ständige Bestehen auf exakten Formulierungen?

Es dauerte eine Weile, bis ich an mir selber merkte, wo das Geheimnis lag. Hier dachte ein Mann zugleich streng wissenschaftlich und aus den Massen heraus für die Massen; aus der philosophischen Erkenntnis heraus, daß jedes Ding und jede Erscheinung sehr viele verschiedene Seiten besitzt, über die man sich ihrer bemächtigen kann; aus der Lebenserfahrung heraus, daß jeder Mensch auf seine eigene Weise an ein Ding oder eine Erscheinung herangeht; aus der Praxis des Propagandisten heraus, daß erst die möglichst vielseitig begründete Wahrheit wirklich erkannt wird. Aus dieser Haltung des Philosophen, Menschenkenners und revolutionären Kämpfers heraus, für den Theorie und Praxis eine Einheit bilden müssen, war ein neuer Denkstil entstanden. Aber das wurde mir erst später klar. Einstweilen waren es drei Dinge, die mein Denken — nicht nur mein politisches! — zu beeinflussen begannen. Ich

will das hier so darstellen, wie es mir in Erinnerung geblieben ist.

Das erste war das historische Herangehen an den Gegenstand. Jedes Ding, jeder Vorgang, jedes Problem hat seine Geschichte. Um eine Sache recht zu verstehen, muß man wissen, wie sie entstanden ist. Das betrifft aber nicht nur den Vorgang oder das Ding selber, sondern auch die Gedanken, die die Menschen sich darüber gemacht haben. Später kam dann zu dieser Betrachtungsweise, die Lenin, ohne sie beim Namen zu nennen, seinen Lesern einhämmerte, noch eine andere hinzu. Ich kann nicht sagen, ob Lenin das irgendwo geschrieben hat oder ob ich es in einer der vielen Besprechungen mit anderen Personen, bei denen ich dabei war, von ihm gehört habe. Diese Ergänzung lautet: Man lernt ein Ding, einen Vorgang besonders gut kennen, wenn man ihr Entstehen und ihr Vergehen studiert. Wenn der Vorgang auf der Höhe seiner Entwicklung ist, hat er sich mit so vielen Einzel- und Nebenerscheinungen angereichert, daß es schwer ist, das Wesentliche zu erkennen. Beim Entstehen, wenn noch nicht, und beim Vergehen, wenn nicht mehr so viele Einzelheiten vorhanden sind, tritt das Wesentliche deutlicher hervor. So gibt das Studium der Entstehung des Staates uns den Schlüssel zum Verständnis seiner entfalten Form: Er ist als Selbstorganisation der Herrschenden entstanden, mit der sie ihre Macht aufrechterhalten. Das bleibt er, auch wenn er in der Rolle des „Wohltäters“, als Wohlfahrtsstaat auftritt oder sich gar als Organisator der „Landesverteidigung!“ aufspielt, wie wir es gerade im Weltkrieg erlebt hatten.

Hier entstand die zweite große Einsicht, die mir diese erste größere Schrift Lenins vermittelte: Man kommt nicht weiter, wenn man über „den“ Staat, über „den“ Krieg im allgemeinen nachdenkt. Hat man einmal einen

Einblick in die Geschichte des Staates oder des Krieges gewonnen, muß man sich mit dem ganz besonderen Staat oder Krieg, dem konkreten, wie man sagt, beschäftigen, ihn studieren, sein Warum und Woher und seine besondere Entwicklung analysieren.

Das Aufregende an diesem Buch ist, daß es sich mit zwei konkreten Formen des Staates beschäftigt, von denen eine die andere ablöst, dem kapitalistischen Staat und dem neuen Staat, den das Proletariat zunächst an die Stelle des alten setzt. Das alles lasen wir in einem Augenblick, als wir noch an die Möglichkeit glaubten, die deutsche Novemberrevolution bis zur proletarischen Revolution weitertreiben zu können. Auch bis dahin hatten wir uns als Träger eines großen Machtkampfes gefühlt. Jetzt wurden unsere Bemühungen, die Anstrengungen einer noch kleinen Minderheit, auf einmal in ein großes Geschehen eingeordnet, und zwar im allgemeinen wie im besonderen: Der Kommunismus war eine Weltbewegung, und ihr gehörte die Zukunft. An einer Stelle aber, in Rußland, in unserer Nachbarschaft, war der Machtkampf zugunsten „unserer“ Minderheit entschieden. Hier waren die Machtfragen, von denen Lenins Buch handelt, zu Problemen des Alltags geworden. Was wir wollten und taten, war dort zur Angelegenheit eines ganzen Staates geworden, an dessen Spitze „unsere Leute“ standen, allen voran eben dieser Lenin. Hier wurde jetzt auf ganz neue Art gedacht und gehandelt! Wie ist das, wenn man „die Macht“ hat?

Die Kette von Gedanken und Gefühlen, die dieses Buch und alles, was damals aus Rußland bekannt wurde, in uns auslöste, war schier unendlich. Alles zusammen ergab aber eines: das unerschütterliche Gefühl der Richtigkeit des einmal eingeschlagenen